

und abgehen, und das war alles. — Einige Tage im Sommer fielen die Strahlen der Sonne eine halbe Stunde lang auf die kleinen Kellerfenster, und wenn dann der Knabe da saß und sich von der warmen Sonne bescheinen liefs und durch seine kleinen, feinen Finger das Blut sah, — dann hiefs es: „Ja, heute ist er draussen gewesen!“ Er kannte den Wald in seinem wunderschönen Frühlingsgrün nur dadurch, daß des Nachbars Sohn ihm den ersten Buchenzweig brachte, und den hielt er dann über seinem Kopfe und träumte, er sei unter den Buchen, wo die Sonne schien und die Vögel sangen.

Eines Frühlingstages brachte des Nachbars Sohn ihm auch Feldblumen, und unter diesen war zufällig eine mit einer Wurzel, die wurde daher in einen Blumentopf gepflanzt und ans Fenster gestellt, dicht neben dem Bette. — Und die Blume war mit einer glücklichen Hand gepflanzt, sie wuchs, trieb neue Schößlinge und hatte jedes Jahr ihre Blumen. Sie wurde für den kranken Knaben der schönste Garten, sein kleiner Schatz auf dieser Erde. Er begoß und pflegte sie und sorgte dafür, daß sie jeden Sonnenstrahl bekam bis auf den allerletzten, der an dem niedrigen Fenster vorbeiglitt. Und die Blume selbst wuchs in seine Träume hinein mit ihren Farben und ihrem Dufte, — gegen sie wandte er sich im Sterben, als ihn der liebe Gott zu sich rief. — Ein Jahr ist er jetzt bei Gott, ein Jahr hat die Blume verwelkt und vergessen am Fenster gestanden, und nun ist sie beim Umzuge mit dem Kehrliche auf die Strafsse geworfen worden.

Und diese Blume hat mehr erfreut als die reichste Blume im Garten einer Königin.

Andersen.

5. Auf der Erde.

1. Wie ist doch die Erde so schön, so schön!

Das wissen die Vögelein;
sie heben ihr leichtes Gefieder
und singen so fröhliche Lieder
in den blauen Himmel hinein.